

## **Quellen und Forschungen aus italienischen Bibliotheken und Archiven**

Bd. 57

1977

---

### Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Giulia Barone – Armando Petrucci, *Primo: non leggere. Biblioteche e pubblica lettura in Italia dal 1861 ai nostri giorni*, Milano (Mazzotta) 1976, 208 S., Lit. 2.200. – Dieses cum ira et studio geschriebene Büchlein ist eine Herausforderung an alle für das italienische Bibliothekswesen Verantwortlichen. Die Gründe dafür, daß es den italienischen Bibliotheken bis auf den heutigen Tag nicht gelungen ist, den Erfordernissen einer modernen Massenbenutzung gerecht zu werden, liegen freilich viel tiefer, als sich die beiden Vf. selbst eingestehen wollen. Vielleicht hätte sich in diesem Zusammenhang ein Blick auf die Stellung, welche die Bibliotheken im Rahmen der gesamten öffentlichen Verwaltung Italiens einnehmen, als aufschlußreich erwiesen. Ob dieses Pamphlet, das durch eine eigenartige Ungleichgewichtigkeit in der Behandlung der einzelnen Bibliothekstypen gekennzeichnet ist, an den Zuständen in den italienischen Bibliotheken etwas ändert, darf bezweifelt werden. Aber als Zeitdokument ist es zweifellos sehr interessant. H. M. G.

Costanzo Casucci, *L'organizzazione delle biblioteche degli Archivi di Stato italiani*, *Rassegna degli Archivi di Stato* 35 (1975) S. 1–34. – Überaus nützlich Verzeichnis aller grundlegenden hilfswissenschaftlichen und historischen Publikationen (einschließlich Zeitschriften), die aufgrund eines vom Vf. 1968–73 ausgearbeiteten Strukturationsplanes den Bibliotheken der einzelnen Staatsarchive von der Zentralverwaltung zugeteilt wurden.

H. M. G.

Wilhelm Arndt–Michael Tangl, *Schrifttafeln zur Erlernung der lateinischen Palaeographie*. Neudruck Hildesheim–New York (Olms) 1976, VI, 64 S., 107 Taf. (3 Teile in 1 Bd.). – E' fuori dubbio che la raccolta di facsimili di Arndt e Tangl rappresenti uno dei più importanti e significativi strumenti esistenti per studi paleografici e ch'essa abbia fornito incalcolabili servizi a studenti e ricercatori fin dal suo primo apparire ben quattordici lustri fa (la ristampa si basa sull'edizione berlinese del 1904/7). Ma nonostante il consenso generale che non mancherà di raccogliere la riedizione di quest'opera standard, occorre domandarsi se abbia senso una ristampa invariata che, per sua stessa natura, deve tralasciare i risultati di ricerche paleografiche e diplomatiche di quasi tre quarti di secolo. In proposito vogliamo addurre due esempi: la tavola 99 riproduce il breve senese di Martino V del 1423 che allora (cf. il testo a p. 57) era considerato il più antico esempio di questo tipo di documento; ma i lavori condotti dal Fink in questo campo (*Römische Quartalschr.* 42, 1934 e *QFIAB* 25, 1933/34) hanno frattempo accertato da oltre quarant'anni che i più antichi brevi del genere risalgono per lo meno al 1390. Circa il secondo caso, questa raccolta di tavole

non contiene neppure un esempio di corsivo umanistico, la cui importanza per l'evoluzione della scrittura moderna e dei caratteri tipografici non può essere certo contestata dopo gli studi fondamentali di Ullman (*The Origin and Development of Humanistic Script*, 1960). Un ulteriore desideratum da inculcare con urgenza nella mente dei futuri editori di opere in fac-simile è l'opportunità di mettere a fronte del fac-simile la trascrizione del testo, il che rappresenta il miglior sistema per rendere utilizzabile un'opera di questo tipo. Che questo sia possibile lo ha già dimostrato in modo esemplare lo Steffens (*Lateinische Paläographie*, 1906). Th. F.

Les manuscrits classiques latins de la Bibliothèque Vaticane. Catalogue établi par Elisabeth Pellegrin et Jeannine Fohlen, Colette Jeudy, Yves-François Riou avec la collaboration d'Adriana Marucchi, t. I: Fonds San Pietro à Ottoboni, Documents, études et répertoires publiés par l'Institut de Recherche et d'Histoire des Textes XXI, Paris (Éditions du Centre National de la Recherche Scientifique) 1975, 847 S., 32 Abb. – Mit diesem Katalog des 1937 gegründeten Pariser Instituts wird die Reihe von Katalogen zu Handschriften spezieller Fachgebiete fortgesetzt. Da die meisten Vatikanischen Handschriften bis heute nur in mehr oder minder genauen, meist alten handschriftlichen Repertorien zu finden sind und die Serie der wissenschaftlichen Anforderungen genügenden modernen Kataloge nur langsam fortschreitet, wird die Forschung für derartige Spezialkataloge dankbar sein. Der erste Band dieses auf drei Bände veranschlagten Werkes enthält die Handschriften mit klassischen lateinischen Autoren der Fonds: Archivio S. Pietro, Barberini, Boncompagni Ludovisi, Borghese, Borgia, Capponi, Chigi, Ferraioli und Ottoboni; der zweite Band soll die Palatini, Patetta, Reginenses, Rossi und Urbinatenses enthalten, während der Zentralbestand, die Vaticani latini, dem dritten Band vorbehalten bleibt. Die Herausgeber bieten eine recht detaillierte Beschreibung der Hss. (bis zum Beginn des 16. Jh.), geben, soweit möglich, die Handschriftenklassen an, denen der betreffende Text in der Überlieferung angehört, beschreiben daneben Herkunft, Erhaltungszustand und Geschichte der Hss., letztere sicher vielfach nicht abschließend; die Lageneinteilung wird nicht angegeben. Was Schriftbeschreibung, Datierung und Lokalisierung angeht, so hat B. Bischoff für die ältesten Kodizes exakte Angaben gemacht; bei den späteren befriedigt die Terminologie nicht immer, vor allem was Rotunda und humanistische Schriftarten angeht. Den einzelnen Teilen ist jeweils eine knappe Geschichte des jeweiligen Fonds vorausgeschickt. Der gut ausgestattete Band wird sich in Zukunft sicher als wichtiges Hilfsmittel für klassische Philologen und Humanismusforscher erweisen. Peter Herde